



Julius Herburger (1900–1973), Öl/Leinwand. Das Bild entstand kurz nach dem Studium Herburgers in Stuttgart, 1928, während seiner «kubo-expressionistischen Phase», in der noch deutlich die Einflüsse Willi Baumeisters sichtbar werden.

*Heimat, einmal mit anderen Augen gesehen ...*

Uwe  
Degreif

Später Aufbruch mit raschem Umweg  
Kunst – Oberschwaben – 20. Jahrhundert (Teil 1)

Kann man das Kunstgeschehen einer Region bilanzieren? Lassen sich ihre prägenden Künstler und die einflussreichen Tendenzen benennen? Gab es eine spezifisch regionale Kunstentwicklung, also Kunst, die sich neben der Internationalisierung der Formensprache entwickelte und eigenständig blieb? Diesen Fragen widmet sich ein Kunstprojekt der Gesellschaft Oberschwaben, an dem sich acht Museen und Galerien aus der Region beteiligen. Der Auftakt war bereits im vergangenen Jahr in Meersburg. Unterteilt nach Epochen und künstlerischen Gattungen wollen Ausstellungen in Biberach, Ochsenhausen, Bad Saulgau, Meßkirch und Burgrieden, sowie auf Schloss Achberg und Schloss Mochental einen Überblick ermöglichen. In sechs Katalogbänden wird Bilanz gezogen – ein ambitioniertes Vorhaben. Das Ausstellungsprojekt umfasst das 20. Jahrhundert, in gesonderten Ausstellungen werden Fotografie und die religiöse Kunst vorge-

stellt. Dieser Beitrag beschränkt sich auf die ober-schwäbische Entwicklung während der ersten Jahrhunderthälfte.

Wie weit reicht Oberschwaben heute? Im Norden bis zur Donau und zur Stadt Ulm, im Süden bis zum Allgäu und an den Bodensee. Im Osten markiert die Iller die Grenze, im Westen die Ausläufer der Schwäbischen Alb und das Obere Donautal. Das Gebiet dazwischen umfasst die Landkreise Bodensee, Ravensburg, Biberach, Sigmaringen und Teile des Alb-Donau-Kreises. Dort gibt es am Beginn des 20. Jahrhunderts außer Ulm keine Stadt von der Größe einer heutigen Großen Kreisstadt. Ravensburg als größte Gemeinde ist in den 1920er-Jahren bis auf 17.000 Einwohner gewachsen, Biberach steht bei rund 10.000, Leutkirch bei 4.000, Sigmaringen bei 6.000, Ulm hingegen hat 57.000 Einwohner. Lediglich in Ulm gibt es einen permanenten Ausstellungsraum, lediglich in Ulm existierte ein Kunstverein.

STADTMUSEUM  HORNOLDHAUS

STADTLUFT MACHT FREI !?



**650 Jahre Bietigheimer Stadtrechte**

SONDERAUSSTELLUNG VOM 30.3. – 21.9.2014

ÖFFNUNGSZEITEN Di, Mi, Fr 13.45 – 17.45 Uhr • Do 13.45 – 19.45 Uhr  
Sa, So, feiertags 10.45 – 17.45 Uhr • Montags und am Karfreitag geschlossen  
**Eintritt frei**

Hauptstr. 57 • Bietigheim-Bissingen • [www.stadtmuseum.bietigheim-bissingen.de](http://www.stadtmuseum.bietigheim-bissingen.de)

## Kulturstraße des Europarats Itinéraire Culturel du Conseil de l'Europe Heinrich Schickhardt





Eingeweiht durch  
S.K.H. Carl Herzog von Württemberg  
Ehrenpräsident des Vereins  
"Kulturstraße des Europarats Heinrich Schickhardt"  
23. Mai 1999

Inauguré par  
S.A.R. Carl Duc de Wurtemberg  
Président d'Honneur de l'Association  
"Itinéraire Culturel du Conseil de l'Europe Heinrich Schickhardt"  
23 mai 1999



### 4. Biosphären-Woche 17. - 25. Mai 2014

Thementage zum Biosphärengebiet  
Schwäbische Alb

Schmecken, fühlen und erleben Sie das  
Biosphärengebiet Schwäbische Alb auf  
zahlreichen Veranstaltungen!

[www.biosphaerengebiet-alb.de](http://www.biosphaerengebiet-alb.de)

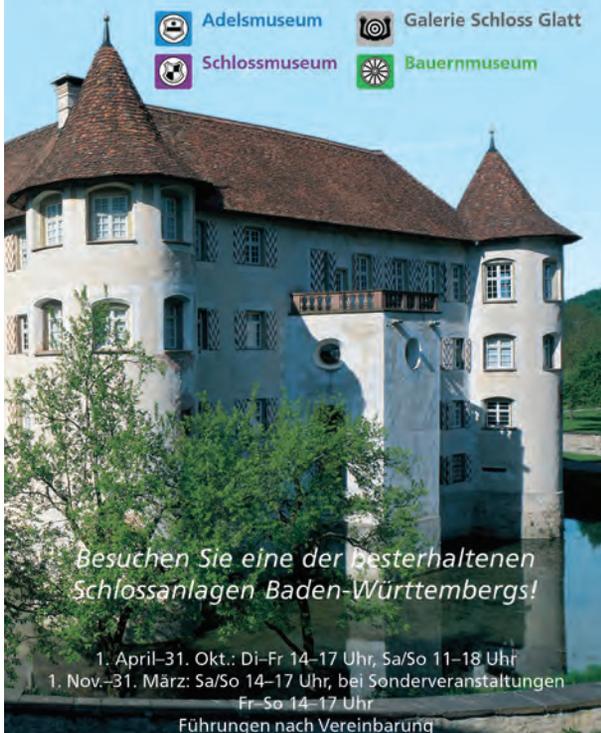
Biosphärengebiet  
Schwäbische Alb 



## KMZ Schloss Glatt

Kultur- und Museumszentrum Schloss Glatt  
72172 Sulz am Neckar-Glatt

-  Adelsmuseum
-  Galerie Schloss Glatt
-  Schlossmuseum
-  Bauernmuseum



*Besuchen Sie eine der besterhaltenen  
Schlossanlagen Baden-Württembergs!*

1. April–31. Okt.: Di–Fr 14–17 Uhr, Sa/So 11–18 Uhr  
1. Nov.–31. März: Sa/So 14–17 Uhr, bei Sonderveranstaltungen  
Fr–So 14–17 Uhr

Führungen nach Vereinbarung  
Tel. 07482 / 807714 oder 235 • Fax 07482 / 913835 • [www.sulz.de](http://www.sulz.de)

Damit ist eine wesentliche Voraussetzung der regionalen Kunstentwicklung genannt: Moderne Kunst entsteht in der Stadt, sie entsteht an den Akademien und in Kunstzirkeln und sie ist meist Ausdruck eines urbanen Erlebens. Wen wundert es, dass es einige Zeit dauert, bis sich die buntfarbigen und abstrahierenden Tendenzen des Expressionismus oder des Kubismus auch im Oberland zeigen?

Kunst braucht Betrachter und Künstler brauchen Gelegenheiten, ihre Werke auszustellen. In dieser Hinsicht kam es in den vergangenen einhundert Jahren zu tief greifenden Veränderungen. So hat nicht nur die Anzahl an Ausstellungen exponentiell zugenommen, auch ihre Länge hat sich vervielfacht. Heute dauert eine Ausstellung mindestens vier Wochen, manche sogar bis zu drei Monaten. Damals waren Ausstellungen von der Länge einer Woche das Maximale, viele wurden nur für ein Wochenende aufgebaut. Die meisten wurden von den Künstlern selbst organisiert, sie nutzten dafür Mehrzweckräume, das Foyer eines Hotels oder die Schaufenster von Geschäften. Gemeinschaftsausstellungen fanden meist in Schulen statt. Heute gibt es städtische Galerien und Kunstmuseen, also Institutionen, die eigens für die Kunst unterhalten werden. Viele Baudenkmäler wurden für kulturelle Zwecke umgenutzt, besonders in Oberschwaben: Klöster, Schlösser und ehemalige Wirtschaftsgebäude.

*Hier und Dort, Wanderschaften: Die Kunstregion Oberschwaben erhielt Impulse aus urbanen Zentren*

Das 20. Jahrhundert gilt künstlerisch als das Jahrhundert mit den meisten Innovationen. Expressionismus, Kubismus, Konstruktivismus, Surrealismus lauten die Stile während der ersten drei Jahrzehnte. Die größte Aufmerksamkeit richtet sich deshalb auf die Vertreter der Modernisierung, man möchte wissen, wer, wann und wo Anschluss an die nationale oder sogar internationale Entwicklung gefunden hat. Oberschwabens Aufbruch in die Moderne vollzieht sich zögerlich. Die wichtigen Impulse gehen von hiesigen Künstlern aus, die außerhalb der Region leben und arbeiten, und von der Generation der um das Jahr 1900 Geborenen. Zur Gruppe der prägenden Künstler zählen Karl Caspar aus Friedrichshafen und Maria Caspar-Filser aus Riedlingen; sie leben seit den 1910er-Jahren in München. Hinzu kommt Hans Purrmann, der seit 1916 regelmäßig aus Paris zum Malen an den Bodensee reist, sowie Gottfried Graf aus Mengen, der nach dem Ersten Weltkrieg in Stuttgart zu einem führenden Vertreter des Kubismus in Süddeutschland wird. Die vier Genannten dürfen als die wichtigen Neuerer in den



Josef Sepp Mahler (1901–1975), «Pilger», um 1927, Tempera. Der Künstler im Pilgergewand vor der Kulisse von Rankweil/Vorarlberg.

beiden ersten Jahrzehnten gelten, aber sie leben außerhalb der Region.

Ihr Schaffen bringt das Französische an den Bodensee, macht die Formensprache von Paul Cézanne und Henri Matisse unter den örtlichen Künstlern bekannt. Aber ins Hinterland der Region strahlt die Buntfarbigkeit ihrer Bilder kaum aus. Dorthin gelangen in weit stärkerem Maße die Einflüsse von Vincent van Gogh. Vor allem die an baulichen und dörflichen Themen interessierten Künstler greifen dessen Formensprache und Malweise auf. Der Farbauftrag wird pastoser und lockerer, gelegentlich drängen Buntfarben in die insgesamt noch dunkeltonige Palette.

Nach Vertretern des Kubismus sucht man am Bodensee vergebens, in Sepp Mahler findet das Hinterland zeitweise einen Fürsprecher. Konstruktivismus, Dadaismus und Surrealismus bleiben in der gesamten Region ohne Nachhall. Diese Beobachtung ist nicht oberschwabenspezifisch, sie ist charakteristisch für ländliche Regionen insgesamt: Fast alle bildnerischen Impulse, die das Abbild der Wirklichkeit verlassen und auflösen möchten, wirken an ihnen vorbei. Hingegen bringen mehrere Künstler



Jakob Bräckle, (1897–1987), Öl/Leinwand. Als «Magischen Realismus» hat man solche Szenen Bräckles bezeichnet. Die Anordnung lässt an eine Theaterbühne denken.

zeitnah zu den Kunstmetropolen die kühle Sprache der Neuen Sachlichkeit in die Gemeinden und festigen damit das Abbild der Wirklichkeit erneut. Mit der Neuen Sachlichkeit dockt sich die Region erstmals an die zeitgenössische nationale Kunstentwicklung an. Den Wendepunkt in Richtung Moderne darf man daher auf Mitte der 1920er-Jahre datieren.

*Wendepunkte, Innovationen – mit Julius Baum erarbeitet sich Ulm den Ruf als Ort der Gegenwartskunst*

1924 wird Julius Baum mit der Leitung des Ulmer Museums betraut. Er beginnt mit der Einrichtung einer historischen Abteilung und widmet sich dem Aufbau einer «Modernen Galerie». In der Folge erlangt Ulm in der Region den Ruf eines Ortes für Gegenwartskunst. 1927 wechselt mit Wilhelm Geyer ein führendes Mitglied der «Stuttgarter Secession» nach Ulm und stärkt die Position des Expressiven Realismus. 1925 wird in Lindau die Künstlervereinigung «Der Kreis. Maler und Bildhauer am Bodensee» gegründet. Sie soll helfen, die Situation vieler Künstler rund um den See zu verbessern.

Ab Mitte der 1920er-Jahre regen sich die modernen Kräfte in der Region, allerdings sind die Bedingungen alles andere als einfach. Erstmals entscheiden sich Künstler, die an den Akademien in Stuttgart oder München in den neuen Bildsprachen ausgebildet wurden, dafür, sich in Oberschwaben niederzulassen. Sie kehren an ihre Heimatorte zurück und gehen das Wagnis einer freischaffenden künstlerischen Existenz ein. Bislang sichern Heimatansichten, gelegentliche Aufträge für Porträts, das Restaurieren von Kirchen oder eine Anstellung als Zeichenlehrer dem Künstler vor Ort ein bescheidenes Auskommen. Jetzt soll ausschließlich der Verkauf von Werken in einer avantgardistischen Formensprache den Unterhalt gewährleisten. Diesem Wagnis stellen sich Hermann Tiebert in Isny (ab 1921), Jakob Bräckle in Biberach (1924), Julius Herburger in Ravensburg (1928), Sepp Mahler in Wurzach (1929) und Josef Braun in Wangen (1929). Sie gehen ein hohes Risiko ein.

Die öffentliche Hand ist in den ersten Jahrzehnten als Förderer noch ohne Bedeutung. Weder die Städte, noch die neu entstandenen Landkreise erwerben in nennenswertem Umfang Kunst. Gelegentlich wird etwas angekauft, um eine Amtsstube in einem Rathaus zu schmücken oder wenn ein

## Die Waldburg



**Öffnungszeiten**  
April bis Oktober  
Di. bis So.  
10 bis 17 Uhr

**Führungen**  
Sa. und So.  
13.30 und 15 Uhr  
sowie auf Anfrage

**Gästeamt Waldburg**  
+49(0)7529 9717-10



Schatzkammer mit Reichskleinodien des  
Hl. Römischen Reiches Deutscher Nation

- Eine der besterhaltenen mittelalterlichen Burganlagen Süddeutschlands
- Ausstellungsstücke zur Geschichte des Hauses Waldburg und der Landesvermessung
- Programmangebote für Kinder, Schulklassen und Kindergeburtstage
- **28./29. Juni – Mittelaltermarkt**
- **11. Mai / 15. Juni / 3. August / 7. September – Familientage**

[www.gemeinde-waldburg.de](http://www.gemeinde-waldburg.de)

Künstler in Not geraten ist. Eine Förderung in Form eines Ankaufsetats, des Unterhalts eines Ausstellungsraumes oder der Vergabe eines Kunstpreises gibt es nicht. So kann es nicht verwundern, dass sich die Aufmerksamkeit der Künstler ganz auf die privaten Förderer richtet.

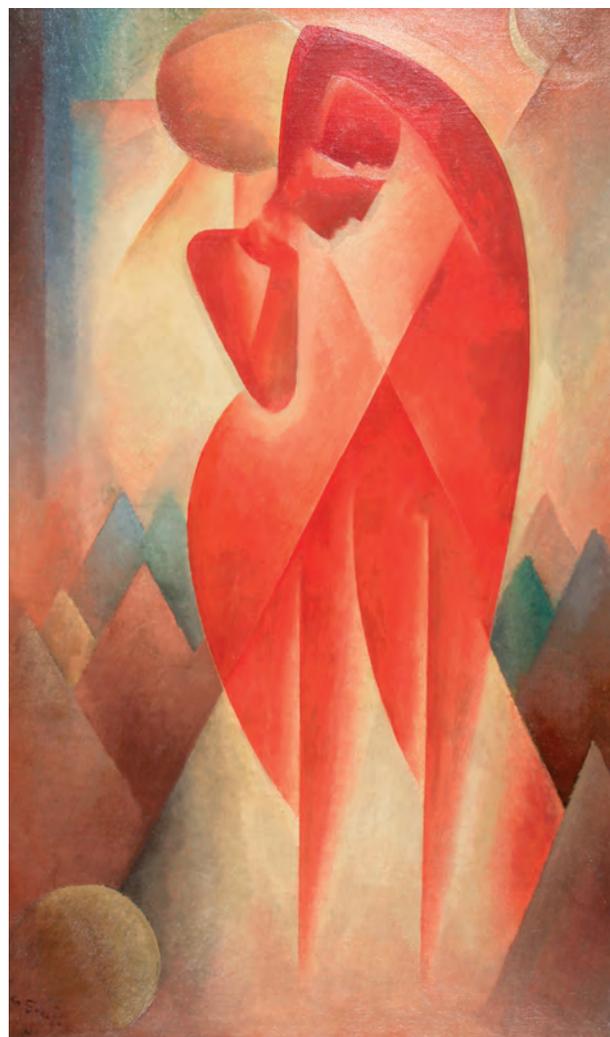
Und sie bemühen sich darum, in Galerien in Stuttgart oder München eine Ausstellung zu bekommen und sich auf diesem Weg eine großstädtische Käuferschicht zu erschließen.

Einen neuen Weg geht Jakob Bräckle aus Winterreute. Gemeinsam mit dem Biberacher Bankrat Wilhelm Aichele ruft er 1928 zu einem Unterstützerkreis auf, der dem damals 30-jährigen Künstler mittels eines vierteljährlichen Betrags unter die Arme greifen soll. Als Gegenleistung erhalten die Förderer Bilder. Im Verlaufe eines Jahres nehmen 21 Personen an diesem neuartigen Kunstabonnement teil – Kaufleute, Notare, Schulräte, ein Arzt, ein Apotheker und der Bürgermeister von Ochsenhausen. Ebenfalls neues Terrain betreten die Künstler Julius Herburger in Ravensburg und Maria Eberhard in Weingarten. Sie treten mit dem Vorschlag heran, Wandgemälde erstellen zu dürfen: 1928 bemalt Julius Herburger das Treppenhaus des Spohn-Gymnasiums in Ravensburg, wenig später die Wand eines Cafés, Maria Eberhard schmückt einen Weingartner Kindergarten mit einem großformatigen Bild. Modern zu malen ist das eine, davon leben zu können das andere.

#### *Museen, Sammler, Kirchenkunst – Kristallisationspunkte der Kunstförderung*

Unter den wenigen Museen ist keines, das bereits Ausstellungen organisiert. Alle präsentieren ihre Sammlungen: das Fürstlich Hohenzollernsche Museum in Sigmaringen, das Braith-Mali-Museum in Biberach, das Bodenseemuseum Friedrichshafen, das städtische Museum Überlingen, die Heimatmuseen in Bad Waldsee und Leutkirch. Wechselausstellungen zählt keines dieser Häuser zu seinen Aufgaben, geschweige denn das Kunstschaffen der Gegenwart mit Ankäufen zu fördern. Dies ändert sich erst in den späten 1960er-Jahren.

Seinen Beitrag zur Durchsetzung einer modernen Kunstauffassung leistet Oberschwaben auf dem Gebiet der Kirchenkunst. In Form von Deckengemälden und Wandfresken erhält die neue Formensprache Gelegenheit sich auszuweisen. Die Beuroner Kunstschule um Pater Desiderius Lenz, Künstler wie Karl Caspar oder Gebhard Fugel leisten Innovatives, einige Jahre später die Maler Albert Burkart und Wilhelm Geyer. Wo in anderen Regio-



Gottfried Graf (1881–1938), «Schreitendes Liebespaar I», 1919, Öl/Leinwand, Stadt Mengen. Kubistische Darstellung mit Personen in einer kristallinen Umgebung. Bewegung wird mittels Prismen vorstellbar gemacht.

nen lediglich das Vorhandene restauriert wird, werden in Oberschwaben noch Kirchen umgebaut und erweitert und ganze Ausstattungen erneuert. Und nicht selten werden dafür Künstler verpflichtet, die sich nicht mehr an der Kunst der Nazarener orientieren, sondern am Expressionismus. Ohne Streitereien geht das nicht.

Eine Besonderheit weist Oberschwaben am Beginn des 20. Jahrhunderts auf: Am Fürstenschloss in Sigmaringen gibt es Hofkünstler. Die Aufgabe von Gustav Bregenzer, Gustav Steidle oder Alois Stehle besteht darin, Kopien wichtiger Gemälde der Sammlung zu erstellen und repräsentative Büsten in Marmor zu fertigen. Die Moderne kommt mit einer Verzögerung von etwa zehn, fünfzehn Jahren nach Oberschwaben, aber sie kommt. Allerdings ist ihre Kraft begrenzt. Schon bald begnügen sich viele Künstler wieder mit dem Vorhandenen, ziehen das Tradierte dem Internationalen vor.

*Die Jahre 1933 bis 1945: Neutralisierung und Rücknahme erreichter Modernität – Sprache der Gediegenheit*

Dass sich noch kein tragfähiges Fundament ausgebildet hat, verdeutlicht die Entwicklung nach 1933. Schnell dringen die modernen Tendenzen nicht mehr in die Öffentlichkeit und es hat den Anschein, als habe es sie erst gar nicht gegeben. Dafür zieht eine Kunst die Aufmerksamkeit auf sich, die sich «sachlich» statt «neusachlich» gibt, die «Klarheit» an

die Stelle von «Unmittelbarkeit» rückt. Gemeinhin stellt man sich die Kunst jener Jahre als stark ideologisch vor – Kunst in Gestalt von Hitlerporträts, von blonden Frauen und Müttern, Soldaten im Kampf, Porträts von Reichserbhofbauern, in Stein gehauene Olympioniken. Nur wenig davon findet man in Oberschwaben, wo solcherlei bildhafte Rhetorik eine Randerscheinung blieb.

Sie markieren im engeren Sinne keine stilistische Epoche, sie bringen keinen eigenen Stil hervor, weder im Deutschen Reich noch in Oberschwaben. Dennoch

zeigen sich formale Gemeinsamkeiten. Die programmatischen Formulierungen des Expressionismus, Kubismus oder Konstruktivismus sind abgeklungen und es ist eine Malerei entstanden, welche die Neuerungen der 1910er- und 1920er-Jahre neutralisierte oder sogar negierte. Entstanden ist eine gemäßigte Malerei, die auf Elemente des Realismus des späten 19. Jahrhunderts zurückgreift, auf die Technik des kleinpinseligen Farbauftrags und die Betonung des Linearen. Nichts verschwimmt mehr, nichts löst sich auf. Kunst wird wieder stärker als Handwerk verstanden und kenntlich gemacht. Radierung und altmeisterliche Malweisen erfahren eine neue Wertschätzung, der als *roh* erachtete Holzschnitt tritt in den Hintergrund. Die Farben verlieren an Buntheit und an Strahlkraft, etwas Ernstes legt sich auf alle Darstellungen. Die nationalsozialistischen Funktionäre sprechen von dieser Kunst als *artgerecht*. Sie soll das *Gemeinschaftliche* und *Heimatliche* verkörpern und einer deutschen Volksgemeinschaft förderlich sein. Auf dem Gebiet des Kunsthandwerks wird *Gediegenheit* zu einem



Karl Caspar (1879–1956), Deckengemälde, 1911, Öl/Leinwand, 510 x 356 cm, Kirche St. Peter und Paul in Maselheim.



Anton Denzel (1888–1962), «Riedlingen mit Donauwehr», 1939, Öl/Leinwand.

wichtigen ästhetischen Kriterium. Dies bedingt, dass die allermeisten Werke Variationen von bereits Bekanntem sind. Allerdings verändert sich die Gewichtung.

Im Landschaftsmotiv engt sich der Horizont ein, der Blick dringt nur noch selten über die Region hinaus. An die Stelle von Stadtlandschaften treten Dorfansichten, statt dem Meer malt man den nahe gelegenen See oder den Dorfweiher. Der Blick auf das Nahe und Nächste ist ein Charakteristikum der Kunst jener Jahre in Oberschwaben. Elemente der Moderne fehlen durchweg, man sieht sich in eine Zeit vor dem Beginn des 20. Jahrhunderts versetzt. Neben dem Blick auf die Heimat weitet sich der Blick aufs Ländliche und Bäuerliche. Vielfach werden diese Motivbereiche miteinander verknüpft, findet sich neben der Darstellung eines säenden Bauern ein Blick auf ein regionales Wahrzeichen. Niemals zuvor tauchte der Bussen, die höchste Erhebung im nördlichen Oberschwaben, häufiger auf. Stadtmauern, Türme und zinnenbegrenzte Bauwerke verweisen auf die Herkunft und lassen Zugehörigkeit anklingen.

*1937 bis 1944: Starker Auftritt Oberschwabens auf den «Großen Deutschen Kunstausstellungen»*

Auf den acht zwischen 1937 und 1944 stattfindenden «Großen Deutschen Kunstausstellungen» werden überraschend viele Künstler aus Oberschwaben präsentiert. Die Münchener Ausstellung ist die wichtigste im gesamten Deutschen Reich und sie findet in allen Medien Beachtung. Um die 3.000 Künstler bewerben sich jährlich mit mehreren Werken um eine Beteiligung, bis zu 1.000 Werke gelangen in die marmornen Säle. Siebenmal ist Hermann Tiebert aus Isny dabei und erreicht damit eine Aufmerksamkeit, wie sie nur sehr wenigen Künstlern im Deutschen Reich zuteil wird. Adolf Hitler, Joseph Goebbels oder Martin Bormann erwerben Werke von ihm. Tiebert malte Bauernbildnisse, und er schuf sogenannte Regionalgesichter – Köpfe des Allgäus, des Bregenzwaldes oder der Schwäbischen Alb. Das Gesicht eines Allgäuer Bauern soll nach Tiebert unterscheidbar sein von dem eines Bauern von der Schwäbischen Alb. Tieberts Typisierungen verbinden das Erbgut mit der Region, Blut mit Boden.



Hermann Tiebert (1895–1978), «Albbauer», 1941, Öl/Holz.  
Arbeit und Boden prägen Physiognomie. Typisierung eines Bauern mittels Formationen der Schwäbischen Alb.

Viermal ist Fridel Dethleffs-Edelmann, Isny, vertreten. Ihre Blumenarrangements sind sehr charakteristisch für die Zeit: Die Verbindung von Häuslichkeit und Heimatlandschaft, die Kühle und Klarheit der Anordnung, das Disziplinierte und Handwerkliche der Ausführung erfüllen die Erwartungen an eine «arteigene» Kunst voll und ganz. Dreimal darf Siegfried Mutschler seine Gemälde präsentieren, auch er ist in Isny tätig. Zusammen mit Künstlern aus dem bayerischen Allgäu erweist sich das württembergische Allgäu geradezu als Jungbrunnen für eine «artgerechte» Kunst. Ebenfalls dreimal dürfen sich der Bildhauer Anton Hiller, aufgewachsen in Sigmaringendorf, und Gustav Uecker aus Weingarten präsentieren,

Ein wichtiger Baustein der ideologischen Indienstnahme gegen die als bedrohlich empfundene Modernisierung bildet in Oberschwaben der Gegensatz zwischen Stadt und Land. Das Urbane wird mit Gefahr, Sittenverfall, Industrie oder dem Jüdischen gleichgesetzt, das Ländliche, besonders das Dörfliche, stehen für Ordnung und Sittlichkeit. Die Vorstellung von etwas Ursprünglichem sollte auch in der Kunst spürbar werden. Viele Künstler beschreiben eine Welt, in welche die Technik, die Industrie und Mobilität noch nicht vorgedrungen sind.

Nicht wenige Künstler orientieren sich am Bäuerlichen. Einige teilen die Vorstellung, dass in der Etablierung eines Reichsnährstandes die Zukunft des Landes liege. Wie auch in der Reinheit des Blutes, weshalb sie sogenannte Erbhofbauern porträtieren, also die Besitzer von bäuerlichen Anwesen, die seit dem Jahr 1800 ununterbrochen an den ältesten Sohn vererbt wurden. Bauernstand und Heimatverbundenheit werden zu einer machtvollen ideologischen Verbindung. Zahlreiche Künstler folgten den NS-Funktionen auf diesem Weg. Jedoch längst nicht alle: Maria Caspar-Filser, Karl Caspar, Sepp Mahler oder HAP Grieshaber fügen sich nicht und nehmen dafür Ausgrenzung und Diffamierung in Kauf.

*Bauernstand und Heimatverbundenheit – wie ideologisch fiel die Kunst der Nazizeit in Oberschwaben aus?*

Wie stark ideologisch ein künstlerisches Werk zu gelten hat, dafür gibt es keine objektive Größe. Kunst, die während der NS-Zeit entstand, ist nicht gleich «Nazi-Kunst». Es hängt von ihrer Einbeziehung ab: In welchen Ausstellungen wurden Werke gezeigt, wie wurden sie besprochen, wurden die Bilder regelmäßig als «deutsch» und «arteigen» eingestuft? Wer



Theo Baarfuß (1880–1950), «Sämann unterm Bussen», 1936, Öl/Leinwand.

erwarb ein Werk? Dass ein Künstler Mitglied der Reichskulturkammer wurde, sagt über seine weltanschauliche Einstellung noch nichts aus. Die Mitgliedschaft war Voraussetzung, um sich überhaupt an Ausstellungen beteiligen zu können, weshalb sich alle Künstler in Oberschwaben um eine Mitgliedschaft bemühen. Die Mitgliedschaft war auch Voraussetzung, um sich an der «Großen Deutschen Kunstausstellung» zu beteiligen. Im «Haus der deutschen Kunst» auszustellen gilt als Ehre. Wer es hierhin schafft, der wollte dabei sein und vereinnahmt werden. Das machte einen großen Unterschied zu den lokalen Jahresausstellungen, die meist von den örtlichen Kraft-durch-Freude-Gruppen organisiert wurden. Wollte man als Künstler vor Ort wahrgenommen werden und nicht ins Abseits geraten, musste man sich dort präsentieren.

Voller Stolz verkündet Landeskulturverwalter Adolf Mauer in seiner Eröffnungsansprache der Begleitausstellung zum Oberschwabentag der NSDAP 1939 in Biberach, dass Oberschwaben keine Werke der «entarteten Kunst» hervorgebracht habe. Dies habe seine Ursache darin, dass *der Blutsquell, der diesem Boden entsprang, seit jeher eine ungewöhnliche*



Fridel Dethleffs-Edelmann (1899–1982), «Zinnien im grauen Krug», 1939, Öl/Leinwand. Stillleben vor Allgäulandschaft. Dieses Gemälde wurde auf der «Großen Deutschen Kunstausstellung» 1941 präsentiert.



Martin Arnold (1906–1967), «Selbstportrait mit Helm», 1941, Öl/Holz.

*Lebenskraft* bewiesen habe. Mauers Hinweis entsprach den Tatsachen: Als im Sommer 1937 reichsweit die Museen und öffentlichen Sammlungen von der Zentrale der Reichskulturkammer aufgefordert werden, Werke der sogenannten «Verfallskunst» zu erfassen, zu melden und nach Berlin zu senden, muss außer dem Ulmer Museum keine Institution aus Oberschwaben aktiv werden. Nirgends war ein Werk eines jüdischen Künstlers angekauft worden oder war sogenannte «Verfallskunst» in die Sammlung gelangt.

Eine eigenständige künstlerische Entwicklung gibt es auch im agrarisch und kleinstädtisch geprägten Oberschwaben zu Beginn des 20. Jahrhunderts nicht mehr. Allerdings zeigen sich unterschiedlich ausgeprägte Beharrungskräfte. Die Kunst des späten 19. Jahrhunderts dient noch bis weit nach dem Ersten Weltkrieg der bürgerlichen Repräsentation, ihr gilt die meiste Wertschätzung. Hingegen bahnt sich im Bereich der sakralen Kunst schon früh eine gemäßigte Moderne den Weg. In der Favorisierung bäuerlicher Themen kam das Dritte Reich den regionalen Kräften sehr entgegen, was zu einer forcierten Verzögerung führte. Nach 1945 braucht es deshalb erneut zehn Jahre, bis die Region Anschluss an die nationale Entwicklung finden sollte und sich den abstrahierenden Tendenzen öffnete. Ganz aufgeben wollte man das Abbild auch dann noch nicht.

*Glückhafte Rückständigkeit* hat Elmar Kuhn das Bewusstsein genannt, nicht um jeden Preis in der vorderen Reihe stehen zu wollen. Diese Zurückhaltung erfolgt meist aus einer Mischung von Gelassen-



Robert Ehinger (1882–1919), «Dorfwinkel», 1915, Öl/Karton. Der pastose Farbauftrag lässt den Einfluss Vincent van Goghs erkennen.

heit und Misstrauen, selten durch heftige Abwehr. Das Neue soll seine Berechtigung erst einmal unter Beweis stellen. Dem mit einer permanenten Modernisierung verbundenen Stress wird erst einmal aus dem Weg gegangen. Doch bilanziert der verzögerte Aufbruch in die Moderne nur den Vergleich mit der Dynamik in der Metropole Stuttgart. Im Vergleich mit anderen ländlich geprägten Regionen wie Hohenlohe oder dem Schwarzwald erfolgte sie nämlich um einiges früher. Dann zeigte sich, dass Oberschwaben ausreichend Künstler hervorbrachte, die als akademisch ausgebildete Maler an ihre Heimat-

orte zurückkehrten und die Ideen der künstlerischen Vielfalt und der Freiheit der Ausdrucksformen im Gepäck führten.

Weitere Hinweise zu dem Ausstellungs- und Forschungsprojekt der Gesellschaft Oberschwaben mit acht oberschwäbischen Museen und Galerien  
**«Kunst Oberschwaben 20. Jahrhundert»**  
 unter [www.kunst-oberschwaben.de](http://www.kunst-oberschwaben.de)  
 Zu den Ausstellungen erscheinen im Kunstverlag Josef Fink insgesamt sechs Ausstellungskataloge.

**AUF ENTDECKUNGSREISE INS MITTELALTER!**

**MUSEUM HUMPIS-QUARTIER RAVENSBURG**

Marktstraße 45 | 88212 Ravensburg  
 Tel 0751-82820 | [www.museum-humpis-quartier.de](http://www.museum-humpis-quartier.de)  
 Di–So: 11–18 Uhr | Do: 11–20 Uhr  
 Führungen: Do 18 Uhr | letzter So im Monat, 11 Uhr